

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 14

Schwerpunkt: Gesellschaft und Psychiatrie
in Österreich 1945 bis ca. 1970

Herausgegeben von

Eberhard Gabriel, Elisabeth Dietrich-Daum,

Elisabeth Lobenwein und Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2016



Hartmann Hinterhuber

Zum Wiederaufbau eines akademischen Lehrkörpers in der Psychiatrie in Innsbruck nach 1945.

Die Lehrstühle und Klinikleitungen, die Habilitationen
und die Lehrveranstaltungen an der Psychiatrisch-
Neurologischen Klinik Innsbruck*

English Title

The Reestablishment of the Academic Teaching Staff in Psychiatry in Innsbruck after 1945.
The Chairs and Directors of the Clinic, the Habilitations and the Courses at the Psychiatric-
Neurological Clinic

Summary

After the end of the Nazi-barbarism, Hubert Urban (1904–1997) showed initiative and actively tried to reorganize psychiatry by following pioneering impulses for the development of a psychosocial treatment that gives consideration to the entire human being. His visions of the future of psychiatry and neurology influenced a whole generation of psychiatrists and neurologists far beyond the borders of Tyrol. Several of his members of staff achieved international recognition. Due to his personality structure respectively his display of behavioural disorders, his innovations were not permanently accepted. The suspension of Prof Urban in 1958 ended a period in psychiatric history that was characterised not only by pioneer spirit but also by various problems.

* Danksagung: Der Abschluss dieser Arbeit wäre durch vielfältige Unterstützung nicht möglich gewesen. Für große Unterstützung danke ich vor allem Frau Sabine Schmid. In freundschaftlicher Verbundenheit konnte ich mich immer wieder hilfesuchend an Prof. Dr. Eberhard Gabriel wenden. Von unschätzbaren Hilfe waren mir die stets sehr entgegenkommenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitäts- und Landesbibliothek Innsbruck. Doz. Dr. Carlos Watzka unterstützte mich durch sein profundes Wissen; auch übernahm er dankenswerterweise die sehr aufwändige redaktionelle Bearbeitung. Dafür bin ich auch Frau Dr. Elisabeth Lobenwein sehr zu Dank verpflichtet. Besonderen Dank aber schulde ich Herrn Dr. Jakob Urban und seinen Schwestern, die mir Einblick in das Urban'sche Familienarchiv geboten haben und mir auch in eingehenden Gesprächen persönlich wichtige Details zur Biografie ihres Vaters vermitteln konnten.

Keywords

Medical faculty at the University of Innsbruck, Hubert Urban (1904–1997), teaching and learning content of the psychiatric lectures, innovation, habilitation

Einleitung

Die Erörterung des Wiederaufbaues der psychiatrischen Lehrtätigkeit nach Beendigung der nationalsozialistischen Diktatur setzt die Kenntnis der Persönlichkeiten, der Orientierungen und der Schwerpunktsetzungen der Professoren und Dozenten voraus, die in jenen Jahren Studenten und Assistenten geformt und geprägt haben. Darüber hinaus ist im Hinblick auf die Frage nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten darzustellen, welche Lehrinhalte vor 1938 vorgetragen wurden. Diese Frage ist gerade an einer kleinen Medizinischen Fakultät von Bedeutung, da der Kreis der Lehrenden sich auf wenige Personen beschränkte.

Der „Anschluss“ stellte für die Medizinische Fakultät der seit 1941 zur „Deutschen Alpenuniversität Innsbruck“ mutierten Alma Mater Oenipontana eine ähnlich existenzielle Bedrohung dar, wie bereits die Folgen des Ersten Weltkrieges mit dem Verlust eines großen Teiles des Einzugsgebietes die Medizinische Schule in Innsbruck ernsthaft in Frage gestellt hatte. Nach 1918 gelang es – auch mit Hilfe von Geldern der Rockefeller-Stiftung – das wissenschaftliche Niveau der Medizinischen Fakultät allmählich wieder zu heben und die notwendigsten Bauvorhaben zu realisieren. Dadurch konnte 1936, nach Jahrzehnte dauernden Rückschlägen, endlich auch der Neubau der Psychiatrisch-Neurologischen Universitätsklinik in Betrieb genommen werden.¹

Die Psychiatrisch-Neurologische Klinik der Universität Innsbruck wurde durch 40 Jahre, von 1894 bis 1934, von Prof. Dr. Carl Mayer geprägt. Während seiner langen Vorstandschaft entwickelte sich eine „C.-Mayer-Schule“: Bis auf Hubert Urban, Vorstand der Innsbrucker Klinik im Jahr 1938 und von 1946 bis 1958, prägten Schüler Carl Mayers, die Professoren Helmut Scharfetter und Hans Ganner, bis 1974 die Innsbrucker Klinik. Da ein weiterer Mitarbeiter von Carl Mayer, Otto Reisch, zwischen 1940 und 1945 die Psychiatrisch-Neurologische Klinik der Universität Graz leitete, scheint es angezeigt, hier auch die Persönlichkeit und das Wirken von Carl Mayer, sowie die Biografien seiner habilitierten Mitarbeiter darzustellen.

Die Psychiatrisch-Neurologische Universitätsklinik in Innsbruck vor 1938: die „C.-Mayer-Schule“

Carl Mayer (1862–1936), 1862 in Wien geboren, wurde 1887 Assistent bei Theodor Meynert, bei dem er bis zu dessen Tod 1892 verblieb. Seine Habilitation erfolgte 1893. Bereits ein Jahr später wurde er, 32-jährig, als Professor für Psychiatrie und Nervenpathologie in der Nachfolge von Prof. Dr. Gabriel Anton auf den Innsbrucker Lehrstuhl berufen. Carl Mayer

¹ Vgl. die Geleitworte von Dekan H. Braunsteiner in: FRANZ HUTER, Hundert Jahre Medizinische Fakultät Innsbruck 1869–1969 (Innsbruck 1969), V–VIII.

konnte zu dieser Zeit bereits auf eine kurze Suppletur der Zweiten Psychiatrischen Klinik in Wien verweisen. In Innsbruck förderte er die neuroanatomische und pathologisch-histologische Forschungsrichtung: Carl Mayer und seinen Mitarbeitern sind grundlegende Beschreibungen der choreatischen Bewegungsstörungen, der Widerstandsbereitschaft des Bewegungsapparates sowie des Zwangsgreifens und des Nachgreifens zu verdanken. Er veröffentlichte Studien über die Encephalitis epidemica und die Pellagra. Hierbei beschrieb er als erster Autor die Symptomatik des organischen Psychosyndroms. Psychiatrisches Interesse demonstriert seine Arbeit „Über Halbtraumzustände“ sowie seine gemeinsam mit Rudolf Meringer publizierte Monografie „Versprechen und Verlesen“.² Diese 204 Seiten umfassende, 1885 in der renommierten Göschen'schen Verlagsbuchhandlung gedruckte Studie erschien sechs Jahre vor Sigmund Freuds „Psychopathologie des Alltagslebens“ (1901 bzw. 1904), in welcher sich dieser erstmals mit Fehlleistungen auseinandersetzte.³

Carl Mayer richtete neben dem pathologisch-histologischen Labor auch frühzeitig an seiner Klinik ein „Laboratorium für Experimentelle Psychologie“ ein, das von seiner Gattin, Frau Dr. Franziska Mayer-Hillebrand, geleitet wurde.⁴ Bis zu seinem Tod war Carl Mayer gemeinsam mit Fritz Hartmann (Graz), Otto Pötzl (Wien) und Julius Wagner-Jauregg (Wien) Herausgeber der „Jahrbücher für Psychiatrie und Neurologie“. In seiner letzten Arbeit beschrieb er 1934 das klinische Syndrom der parasagittal wachsenden Tumore, das heute, seiner Anregung folgend, als „Mantelkanten-Syndrom“⁵ bezeichnet wird. Mit seinem Namen ist auch der „Grundgelenksreflex“ verbunden, der Hinweise auf eine Pyramidenbahnschädigung ermöglicht.

Carl Mayer setzte sich vehement – unter uneigennützigem Einsatz eigener finanzieller Mittel – für einen Psychiatrie und Neurologie umfassenden Neubau der Innsbrucker Klinik ein, dessen Spatenstich er noch beiwohnen konnte, dessen Vollendung er aber nicht mehr erlebte: Er verstarb am 24. April 1936 in Innsbruck. Stets betonte er die Verbindung von psychiatrischem Denken und klinisch-neurologischer Beobachtung und förderte das „Verständnis der Psychosen im Licht der Kenntnis der Function des Nervensystems. [...] Oberstes Gesetz an der Klinik *Mayer* war nicht die Organisation, auch nicht die wissenschaftliche Arbeit – obwohl

2 Für den kognitiven Prozess der Sprachproduktion gewähren die Versprecher Einblick in die Sprachrepräsentations- und -verarbeitungsaspekte. Vor- und Nachwirkungen als Serialisierungsfehler stellen – wie Meringer und Mayer es beschrieben haben – die große Mehrheit aller Versprecher dar: sie enthüllen keinen verborgenen Sinn. Näheres findet sich bei: Hartmann HINTERHUBER, Sigmund Freud, Rudolf Meringer und Carl Mayer. Versprechen und Verlesen. Von der Vorgeschichte einer Kontroverse zu den Erkenntnissen der modernen Linguistik, in: *Neuropsychiatrie* 21/4 (2007), 291–301. In dieser Studie wird auch dargestellt, mit welcher Leidenschaft damals Wissenschaftler ihre Standpunkte vertreten haben!

3 Sigmund Freud kannte das Buch von Meringer und Mayer, er hat auch fleißig daraus zitiert, ohne jedoch jemals die Quelle anzugeben! Die Folge war eine sehr emotional geführte jahrelange Polemik mit verbalen Attacken, in die sich auch C. G. Jung einbrachte. Die Monografie „Versprechen und Verlesen“ von Meringer und Mayer ist 1978 in Amsterdam bei John Benjamins B.V. neu gedruckt und verlegt worden.

4 Frau Dr. Franziska Mayer, geboren am 10. August 1885, habilitiert am 29. Oktober 1932, wurde am 10. Februar 1944 zur außerplanmäßigen Professorin ernannt. In den für unseren Untersuchungszeitraum entscheidenden Jahren hielt sie Vorlesungen u. a. mit dem Titel „Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Psychologie“, „Angewandte Psychologie mit besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Psychologie und Charakterkunde“ sowie „Richtungen und Methoden der neueren Psychologie“. Vgl. Alma KREUTER, *Deutschsprachige Neurologen und Psychiater. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon von den Vorläufern bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*, 3 Bde (München u. a. 1996), hier Bd. 2, 928–930.

5 Carl MAYER, Zur Klinik und Anatomie der Hirntumoren, in: *Nervenarzt* 7 (1934), 105–112.

diese so schöne Früchte ernten ließ – auch nicht der Unterricht, dem C. Mayer sehr viel Energie und Zeitaufwand widmete, oberstes Gesetz war und blieb das Wohl der Patienten.“⁶

Insgesamt widmeten sich zehn Artikel in Festschriften und Nachrufen der Biografie und der Persönlichkeit Carl Mayers: Alle vermitteln das Bild eines Grandseigneurs, der sich vornehm zurückhaltend, aber engagiert um das Wohl der ihm anvertrauten PatientInnen und seiner MitarbeiterInnen kümmerte. Politischen Extremismen stand er ablehnend gegenüber. Es fällt auf, dass keiner der nicht wenigen Nachrufe bzw. Laudationes aus der Riege seiner jüngeren von der NS-Ideologie korrumpierten Mitarbeiter stammt.⁷ Eine berührende, von größter Wertschätzung getragene Rede hielt anlässlich der Enthüllung der Büste Carl Mayers am 21. Februar 1938 Franz Schmuttermayer, der seinen Lehrer zusammenfassend als einen „Mann von Format“ bezeichnete und am Schluss seiner Rede den Dank mit einem Gelöbnis verband: „Ehrlich weiterzuarbeiten, nach besten Kräften, in seinem Sinne!“⁸ Schmuttermayer wurde schon am 18. November 1938 aufgrund seiner Gegnerschaft zum Nationalsozialismus und seiner christlichen Wertorientierung vom Rektor der Universität Innsbruck fristlos entlassen. Die Tatsache, dass mehrere Mitarbeiter der Klinik Mayer vom Nationalsozialismus korrumpiert waren, kann daher nicht auf eine entsprechende Gesinnung des Klinikvorstandes zurückgeführt werden.

Insgesamt fünf wissenschaftlich qualifizierte Mitarbeiter der „C.-Mayer-Schule“ wandten sich der akademischen Laufbahn zu.

- Georg Stiefler (1876–1939),⁹ 1876 in Linz geboren, habilitierte sich 1920. Nach der Übernahme des Primariates für Psychiatrie und Neurologie am AKH und am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Linz wurde ihm 1926 der Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors verliehen.
- Eduard Gamper (1887–1938),¹⁰ 1887 in Kappl in Tirol geboren, habilitierte sich ebenfalls 1920 und wurde 1930 als Nachfolger von Otto Pötzl als Ordinarius für Psychiatrie und Neurologie an die Deutsche Universität Prag berufen. Er zählte zu den führenden Neurologen seiner Zeit: „Sein Arbeitsgebiet reicht von streng neurologischen, klinischen und anatomischen Einzelfragestellungen bis zu umfassenden forensisch-psychiatrischen Problemen. [...] Welches moderne Hand- oder Lehrbuch man auch aufschlägt, immer wird man Gampers Namen begegnen.“¹¹ Als erster erkannte Gamper als Ursache des Korsakow-Syndroms eine Störung im Bereich des limbischen Systems, besonders in den Corpora mamillaria und im Hippocampus. Weltweite Beachtung fand seine Studie „Bau und Leis-

6 Hans GANNER, Lehrkanzeln und Klinik für Psychiatrie und Neurologie, in: Franz Huter, Hg., Hundert Jahre Medizinische Fakultät Innsbruck 1869–1969 (Innsbruck 1969), 413–438, hier 418–419. Dieser sehr ausführlichen Arbeit meines Vor-Vorgängers verdanke ich wertvolle Anregungen und sehr wichtige Hinweise.

7 Würdigungen über Carl Mayer verfassten Fritz Hartmann, Anton Gabriel, Eduard Gamper, Franz Schmuttermayer, Georg Stiefler und Julius Wagner-Jauregg.

8 Franz SCHMUTTERMAYER, Carl Mayer. Rede zur Enthüllung seiner Büste im Neubau der Innsbrucker Psychiatrisch-Neurologischen Klinik am 21.2.1938 (mit einer Bibliographie im Anhang), in: Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 100 (1938), 1–8. Gleichzeitig mit der öffentlichen Präsentation der Bronzestatuette – gestaltet vom Künstler Santifaller – hielt Hubert Urban seine (erste) Antrittsvorlesung.

9 Vgl. KREUTER, Neurologen und Psychiater, wie Anm. 4, Bd. 3, 1422–1424.

10 Vgl. ebd., Bd. 1, 425–426.

11 GANNER, Lehrkanzeln, wie Anm. 6, 420.

- tungen eines menschlichen Mittelhirnwesens“¹²,¹² in der er einen Säugling mit Arhinencephalie und Encaphalocele vorstellte. Dadurch hat er sich große Verdienste um die Erforschung des Stammhirnes erworben. Ein tragischer Autounfall beendete bereits am 20. April 1938 das Leben dieses so erfolgreichen und integren Wissenschaftlers und Lehrers.¹³
- Helmut Scharfetter (1893–1979), 1893 in Schwaz geboren, erforschte Neuritiden unterschiedlicher Ätiologie und widmete sich verschiedenen Aspekten der damals grassierenden Encephalitis epidemica. Auf dem Gebiet der endokrinologischen Psychiatrie publizierte er – gemeinsam mit Gamper – in Bumkes renommierten „Handbuch der Geisteskrankheiten“ (1928) das Kapitel „Das Myxödem und der endemische Kretinismus“. Der das Myxödem betreffende Teil wurde seine Habilitationsschrift.¹⁴ Von 1938 bis 1945 war er Vorstand der Innsbrucker Psychiatrisch-Neurologischen Klinik. Darauf wird noch näher eingegangen werden.¹⁵
 - Raimund Untersteiner (1894–1948), 1894 in Meran geboren, habilitierte sich 1925. Seine wissenschaftlichen Interessen führten zu bahnbrechenden Erkenntnissen im Gebiet der Serologie und der Liquordiagnostik.¹⁶ Untersteiner wurde 1938 als Primarius an die neu errichtete Neurologische Abteilung im St. Johann-Spital in Salzburg bestellt.¹⁷
 - Einen Sonderfall stellt Otto Reisch (1891–1977) dar, dessen Habilitation wohl von Carl Mayer gefördert, aber bis 1938 vom Unterrichtsministerium abgelehnt wurde. Es scheint aber angezeigt, ihn an dieser Stelle zu erwähnen. Otto Reisch, 1891 in Linz geboren, erhielt nach seiner Promotion 1924 ein Rockefeller-Stipendium und trat 1926 als Assistent seinen Dienst an der C.-Mayer-Klinik an. Das Forschungsgebiet Reischs war sehr weit gespannt, er beschäftigte sich klinisch und wissenschaftlich mit Problemen der Impfencephalitis, mit dem Muskeltonus (vorwiegend bei extrapyramidalen Erkrankungen), mit der Insulin-Koma-Therapie und der diagnostischen Bedeutung der durch intravenöse Cardiazol-Injektionen ausgelösten epileptiformen Erscheinungen. Bekannt wurde seine Abhandlung über den Boxkampf und seine Auswirkungen auf das zentrale Nervensystem. 1935 wurde seine Habilitation mit dem Titel „Über die Phänomenologie und die pathologisch-physiologischen Grundlagen der erhöhten Spannungszustände im choreatischen Syndrom“ wohl vom Professorenkollegium (Relatoren: E. Brücke und A. Steyrer) positiv erledigt, aufgrund der nationalsozialistischen Betätigung des Autors vom Ministerium jedoch zurückgewiesen. Infolge seiner politischen Orientierung wurde Reisch ebenfalls für eine längere Supplierung der vakanten Innsbrucker Lehrkanzel nicht in Betracht gezogen. Auch wurde die Weiterbestellung als Assistent abgelehnt. 1936 übersiedelte er als „politischer Flüchtling“ an das

12 Eduard GAMPER, Bau und Leistungen eines menschlichen Mittelhirnwesens, in: Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 104 (1926), 49–120.

13 GANNER, Lehrkanzeln, wie Anm. 6, 420–421.

14 Eduard GAMPER / Helmut SCHARFETTER, Das Myxödem und der endemische Kretinismus, in: Oskar Bumke, Hg., Handbuch der Geisteskrankheiten, Bd. 10 (Berlin 1928).

15 Siehe dazu den Beitrag von Hartmann HINTERHUBER in diesem Band mit dem Titel: „Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Psychiatrie Tirols nach 1945“.

16 Raimund UNTERSTEINER, Serologische Beiträge zur Malariaabehandlung der Dementia paralytica, in: Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 85/5 (1925), 225–240.

17 Josef LACKNER, Das Landeskrankenhaus Salzburg nach dem Anschluss, in: Salzburg. Geschichte und Politik. Mitteilungen der Hans-Lackner-Forschungs-Gesellschaft 3/4 (2008), 104–119.

Robert-Koch-Krankenhaus in Berlin. Die *Venia Legendi* wurde ihm erst – wie bereits erwähnt – 1938 erteilt. 1940 erfolgte der Ruf an die Grazer Psychiatrisch-Neurologische Klinik. Aufgrund seiner NS-Vergangenheit – Reisch war auch „T4-Gutachter“ – wurde er 1945 amtsenthoben und aus dem öffentlichen Dienst entlassen.¹⁸

An Vorlesungen wurden in den Jahren vor 1938 im Bereich der Psychiatrie neben der Hauptvorlesung „Diagnostik und Behandlung der Geistesstörungen“ von Mayer (jeweils am Montag und Dienstag von 18.00 bis 19.30 Uhr) noch zwei Lehrveranstaltungen angeboten, nämlich „Einführung in die Psychoanalyse“ von Mayer gemeinsam mit Schmuttermayer sowie die von Stiefler gestaltete „Einführung in die Psychiatrie“.

Im Personalstand der Psychiatrisch-Neurologischen Universitätsklinik Innsbruck scheinen am Ende der Vorstandschaft von Carl Mayer 1934 insgesamt fünf Assistenzärzte auf: Helmut Scharfetter, Otto Reisch, Franz Schmuttermayer, Hans Ganner und Erna Ludwig. Der Klinik zugeordnet waren weiters tit. ao. Univ.-Prof. Dr. Georg Stiefler und Doz. Dr. Raimund Untersteiner.

Nach der Emeritierung von Carl Mayer 1934 legte das Professorenkollegium dem Ministerium insgesamt sechs Besetzungsvorschläge vor, die ausschließlich Reichsdeutsche, deutschvölkische und/oder NS-nahe Bewerber sowie einen Schweizer Eugeniker enthielten. Alle wurden vom Ministerium abgelehnt. Carl Mayer hielt daher bis kurz vor seinem Tod Vorlesungen und nahm Prüfungen ab. Bei seinem Ableben war keiner seiner habilitierten Schüler an der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik tätig, da sich Helmut Scharfetter in den Jahren 1935 bis 1937 als frei praktizierender Nervenarzt in Innsbruck niedergelassen hatte und die supplierende Leitung von Otto Reisch 1936 sehr rasch endete, da er von der Universität entlassen wurde. Ihm folgte als interimistischer Vorstand Franz Schmuttermayer.

Während der Vakanz der Vorstandschaft vom WS 1934/35 bis zum WS 1938/39 reduzierte sich das psychiatrisch-psychotherapeutische Lehrangebot: Schmuttermayer hielt im WS 1934/35 letztmalig seine „Einführung in die Psychoanalyse“, die Vorlesung von Stiefler wurde von Scharfetter übernommen, der während der nächsten zwei Semester auch die „Einführung in die allgemeine Psychopathologie“ gestaltete. Vom SS 1936 bis zum WS 1938/39 wurden somit nur die Hauptvorlesung sowie jene von Scharfetter über „Gerichtliche Psychiatrie“ angeboten. Obwohl Scharfetter in den Jahren 1935 bis 1937 nicht an der Klinik tätig war, scheint er noch im SS 1936 im Personalstand der Klinik auf.

18 Bezüglich seiner Kompromittierung im Nationalsozialismus siehe HINTERHUBER, *Kontinuitäten*, wie Anm. 15. sowie – vor allem – den Beitrag von Carlos WATZKA in diesem Band mit dem Titel „Die ‚Fälle‘ Wolfgang Holzer und Hans Bertha sowie andere ‚Personalien‘. Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der Grazer Psychiatrie 1945–1970“.

1938–1945: Die Klinikvorstände Hubert Urban und Helmut Scharfetter

Mit Erlass vom 29. September 1937 wurde Hubert Urban, Privatdozent für Psychiatrie und Neurologie an der Universität Wien, mit der supplierenden Leitung der Innsbrucker Klinik und mit der Übernahme der Hauptvorlesungen und Prüfungen betraut.¹⁹ Vorausgegangen war eine schriftliche Urgenz des Bundesministers für Unterricht, worauf die „Dienststelle der vaterländischen Front an der Universität Innsbruck“ ein Sondervotum für Urban abgab. Die lange Vakanz der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik wurde jedoch erst am 28. Januar 1938 beendet: Mit diesem Datum wurde durch einen Ministerialerlass Doz. Dr. Hubert Urban zum ao. Univ.-Professor und Vorstand der Innsbrucker Klinik ernannt.

Hubert Urban, am 4. Juni 1904 in Linz geboren, absolvierte sein Medizinstudium in Innsbruck und Wien und trat 1930 in die Wiener Klinik von Otto Pötzl ein, an der er bis 1936 tätig war. San Francisco (1930–1931), Paris (1931–1932), Stockholm (1934) und Breslau (1936) waren Stationen längerer Auslandsaufenthalte. Seine Habilitationsschrift aus dem Jahr 1936 behandelte Fragen der „Klinik und Pathologie der Hämangioblastome im Zentralnervensystem“.²⁰ Gemeinsam mit Herbert Olivecrona (Stockholm) publizierte Urban eine Studie über Siebbein-Meningiome.²¹ Sein gemeinsam mit Arthur Schüller herausgegebene Atlas „Craniocerebrale Schemata für die röntgenografische Lokalisation“²² stellte für Generationen von RöntgenärztInnen, NeurochirurgInnen, NeurologInnen und PsychiaterInnen sowie auch für Medizinstudierende ein wertvolles Hilfsmittel der Orientierung innerhalb des Zentralnervensystems dar. Wesentliche Arbeiten kreisen um neurochirurgische Schwerpunkte, so publizierte er Studien zu unterschiedlichen Kontrastmittelverfahren, behandelte die Chirurgie des Sympathikus sowie der Trigeminusneuralgien und führte galvanische und faradische Reizversuche an der Okzipitalregion durch. Seine Arbeiten behandelten auch Fragen der gestörten künstlerischen Leistung bei sensorischer Aphasie sowie kasuistische Studien zur cerebralen Hemianopsie sowie zur Geschmackshyperpathie bei einem medullären Herd.

Vor seiner Berufung nach Innsbruck war Urban Vorstand der Neurologischen Abteilung am Versorgungsheim der Stadt Wien gewesen. Drei Wochen nach seiner Berufung nach Innsbruck hielt er am 21. Februar 1938 seine Antrittsvorlesung mit dem Titel „Die Bedeutung der modernen Erblehre für die Neurologie und Psychiatrie“.²³ Darin setzte er sich mit den Grundzügen der Degenerationslehre und den eugenischen Tendenzen der Zeit auseinander, distanzierte sich aber von der „in manchen Staaten übliche[n] Sterilisierung“ und plädierte für „die Erleichterung der Eheschließung für Erbgesunde und die Förderung kinderreicher, gesunder Familien“.

19 Gerhard OBERKOFER / Peter GOLLER, Hg., Die Medizinische Fakultät Innsbruck. Faschistische Realität (1938) und Kontinuität unter postfaschistischen Bedingungen (1945). Eine Dokumentation (Innsbruck 1999), 209; GANNER, Lehrkanzeln, wie Anm. 6, 426.

20 Hubert URBAN, Zur Klinik und Pathologie der Hämangioblastome im Zentralnervensystem, in: Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 155/1 (1936), 798–825.

21 Herbert OLIVECRONA / Hubert URBAN, Über Meningeome der Siebbeinplatte, in: Bruns' Beiträge zur klinischen Chirurgie 161 (1935), 224–253.

22 Arthur SCHÜLLER / Hubert URBAN, Craniocerebrale Schemata für die röntgenographische Lokalisation (Leipzig 1934).

23 Vgl. Hubert URBAN, Die Bedeutung der modernen Erblehre für die Neurologie und Psychiatrie, in: Schweizerische Medizinische Wochenschrift 68 (1938), 685–690; auch Hubert URBAN, Psychiatrie und Genetik. Tiroler Anzeiger (24. Februar 1938), 7.

Nach dem „Anschluss“ verfügte bereits am 29. April 1938 der kommissarische Rektor Harold Steinacker die Beurlaubung von Hubert Urban. Als Gegner des Nationalsozialismus und als bekennender Katholik wurde Urban ohne Pensionsansprüche amtsenthoben und entlassen.²⁴ Gleichzeitig mit der Entlassung Urbans übertrug der Rektor die kommissarische Leitung der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik an Helmut Scharfetter. Das Professorenkollegium der Medizinischen Fakultät hatte schon am 18. März 1938 einstimmig das Unterrichtsministerium ersucht, Scharfetter zum Vorstand der Klinik zu berufen, da er bereits im letzten – erweiterten – Besetzungsvorschlag nominiert worden war. Helmut Scharfetter trat früh in die Großdeutsche Partei, später dann in die NSDAP ein. Aus diesen Gründen war er für die Supplierung der vakanten Lehrkanzel nicht in Betracht gezogen worden. Auch sein Antrag auf Weiterbestellung als Assistenzarzt wurde abgelehnt.

Scharfetter hatte sich 1928 habilitiert mit einer wissenschaftlich bedeutsamen Arbeit über „Das Myxödem“. Einen weiteren Schwerpunkt bildete die Erforschung der Encephalitis epidemica, wobei er besonders die extrapyramidalmotorischen Blickkrämpfe sowie die Halluzinationen und Zwangsvorstellungen als Folge dieser Erkrankung bearbeitete. Zusammen mit Eduard Gamber widmete er sich der Symptomatik und Epidemiologie des Kretinismus. Neben den Arbeiten zur endokrinologischen Psychiatrie widmete er sich speziellen Bereichen der Narkolepsie und des Schlaganfalles. Nicht wenige Publikationen kreisen um forensisch-psychiatrische Fragestellungen. Seine letzte Arbeit behandelte im Jahr 1967 „Die sogenannten Ventrikelblutungen und die ohne Ventrikeleinbruch unvermittelt tödliche Subarachnoidalblutung“.²⁵

Ab 1943 amtierte Helmut Scharfetter als „kommissarischer Dekan“ der Medizinischen Fakultät. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass er in dieser Funktion kategorisch Schwangerschaftsabbrüche bei Ostarbeiterinnen verbot, die an der Chirurgischen Universitätsklinik hätten durchgeführt werden sollen.²⁶ Auch unterstützte er im Dezember 1940 den Protest von Primarius Ernst Klebelsberg, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Hall i. T., bei Gauleiter Hofer gegen den vorgesehenen Transport von PatientInnen in die Tötungsanstalt Hartheim bei Linz: Dadurch gelang es, 110 Kranke vor dem sicheren Tod zu erretten. Setzte sich Helmut Scharfetter somit auch für PatientInnen ein, war er zugleich aber als Parteifunktionär dem NS-System ergeben.

Der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik in Innsbruck oblag während des Zweiten Weltkriegs auch die Führung eines sehr großen „Militärambulatoriums“ sowie je einer psychiatrischen und neurologischen „Reservelazarettabteilung“. Da Scharfetter genauso wie die Professoren Burghard Breitner (Chirurgie) und Rudolf Rittmann (innere Medizin) offiziell zur Wehrmacht eingezogen worden waren, hatte er – wie auch diese – beratende Funktionen im gesamten Wehrkreis zu übernehmen und die verschiedenen Reservelazarette zu beaufsichtigen. Aufgrund des zunehmenden Luftkrieges wurde eine „Ausweichabteilung der Psychia-

24 Vgl. OBERKOFER / GOLLER, Medizinische Fakultät Innsbruck, wie Anm. 19, 209.

25 Helmut SCHARFETTER, Die sogenannten Ventrikelblutungen und die ohne Ventrikeleinbruch unvermittelt tödliche Subarachnoidalblutung, in: Wiener Zeitschrift für Nervenheilkunde 25 (1967), 402–414.

26 Christian SMEKAL / Hartmann HINTERHUBER / Ullrich MEISE, Hg., Wider das Vergessen. Psychisch Kranke und Behinderte – Opfer nationalsozialistischer Verbrechen. Gedenkschrift der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (Innsbruck 1997); Hartmann HINTERHUBER, Die Innsbrucker Medizinische Fakultät in den Jahren 1938–1945, in: Hans Grunicke, Hg., Die Innsbrucker Medizinische Schule (Innsbruck 2010), 67–77.

trisch-Neurologischen Universitätsklinik“ im Hotel Dreitorspitz in Seefeld etabliert. Die Betreuung der in Innsbruck verbliebenen Kranken erfolgte weitgehend im notdürftig adaptierten Kellergeschoss des Klinikgebäudes. Am 20. Oktober 1944 zerstörte im Rahmen des vierten Luftangriffes auf Innsbruck eine Bombe einen Teil der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik.

Während der Vorstandschaft von Helmut Scharfetter erfolgte eine Habilitation: Hans Ganner (1905–1995), 1905 in Innsbruck geboren, seit 1930 Assistent bei Carl Mayer, erhielt 1940 mit einer Arbeit über eine seltene extrapyramidalmotorische Erkrankung die Venia Legendi. Vorausgegangen sind Studienaufenthalte bei den Professoren Oswald Bumke und Hugo Spatz in München. 1945 wurde Ganner die Habilitation aufgrund seiner NS-Betätigung aberkannt. Die Venia Legendi wurde ihm 1952 wieder verliehen.

Im Vorlesungsverzeichnis und im Personalstand²⁷ der Universität Innsbruck des WS 1938/39 wird Scharfetter als „Kommissarischer Leiter“ der Psychiatrisch-Neurologischen Universitätsklinik erwähnt: Hubert Urban wird mit keinem Wort genannt! Als Assistenten werden neben Schmuttermayer und Ganner noch Elisabeth Niedoba und Walter Längle genannt. Im SS 1939 wird überraschenderweise die Klinikleitung als vakant angegeben. Otto Reisch scheint nun erstmals unter den Dozenten (2. März 1938) mit der Adresse: Wien, Reichstatthalterei, auf. Hans Ganner wird als „Dr. med. habil.“ geführt. Als Dozent wird er erst im 3. Trimester 1940 mit Datum 30. Mai 1940 tituliert. Die Berufung von Hubert Urban zum außerordentlichen Universitätsprofessor für Psychiatrie und Neurologie sowie dessen Ernennung zum Klinikvorstand Anfang 1938 findet in keinem Vorlesungsverzeichnis oder Personalstand Erwähnung.

Während der gesamten Vorstandschaft von Scharfetter ist das Lehrangebot der Klinik sehr begrenzt, er übernahm die Hauptvorlesung (zu denselben Zeiten, wie sie bereits unter Carl Mayer stattfand) und Hans Ganner die „Einführung in die Psychiatrie“. Auch die Vorlesung „Gerichtspsychiatrie in ihrer allgemeinen und ärztlichen Bedeutung“ hielt Scharfetter persönlich. Im SS 1942 scheint er als „im Wehrdienst“ befindlich auf. Diesen Status behielt er auch als kommissarischer Dekan der Medizinischen Fakultät vom SS 1943 bis zum SS 1945 bei. Ab SS 1942 wurde der Name der Hauptvorlesung erweitert, sie nannte sich nun „Psychiatrie und Nervenlinik, einschließlich Wehrpsychologie“. Der Personalstand erfährt während dieser Jahre keine Veränderung, de facto ist die Zahl der Assistenten durch den Wehrdienst von Hans Seidel sogar reduziert.

Im ersten Trimester 1940 scheint im Vorlesungsverzeichnis erstmals auch ein „Institut für Erb- und Rassenbiologie“ auf, geleitet von ao. Prof. Dr. Friedrich Stumpfl (1902–1994), der Vorlesungen über „Menschliche Erblehre als Grundlage der Rassenhygiene“ sowie über „Bevölkerungspolitik“ anbot: Im SS 1939 wurde der Psychiater Stumpfl vom Kaiser-Wilhelm-Institut (Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie) in München vertretungsweise mit der Führung der neu errichteten Lehrkanzel und des Institutes betraut. Seine Lehrbefugnis umfasste „Psychiatrie, Kriminalbiologie und Erbcharakterkunde“. Mit WS 1939/40 wurde er zum ao. Professor und Direktor des erwähnten Institutes ernannt. Friedrich Stumpfl hatte seine Ausbildung an der Wiener Psychiatrisch-Neurologischen Universitätsklinik bei den Professoren Wagner-Jauregg und Pözl erhalten und habilitierte sich 1935 mit der Schrift „Erbanlage und

27 Die Vorlesungsverzeichnisse und Personalstände werden in der Universitätsbibliothek Innsbruck aufbewahrt.

Verbrechen“.²⁸ Erwähnt werden muss, dass Stumpfl jene Planstelle übertragen wurde, die durch den Suizid von Prof. Dr. Gustav Bayer, dem Inhaber der Lehrkanzel für allgemeine und experimentelle Pathologie, angesichts des Einmarsches der Deutschen Wehrmacht und der ihn bedrohenden nazistischen Barbarei im März 1938 frei geworden war!²⁹ 1939 verfügte das noch von einem Staatssekretär geleitete Unterrichtsministerium in Wien die Auflösung des Allgemein-Pathologischen Institutes und übereignete die Räume und das gesamte Inventar der neu errichteten Lehrkanzel für Erb- und Rassenbiologie!³⁰ Das Institut wurde 1945 in „Institut für Erbbiologie“ umbenannt und 1947 aufgehoben. Im SS 1941 arbeitete Otto Scrinzi an dem von Stumpfl geleiteten Institut. Im Vorlesungsverzeichnis (zweites Trimester 1940) werden Helmut Scharfetter und Friedrich Stumpfl mit der Datumsangabe 1. Juli 1939 bzw. 1. August 1939 als ao. Professoren erwähnt.

Forschung und Lehre an der Innsbrucker Psychiatrisch-Neurologischen Klinik unter der Leitung Hubert Urbans: 1946–1958

Für das vom 2. April bis zum 15. August währende SS 1945 erschien wohl noch ein Vorlesungsverzeichnis, Vorlesungen wurden aber nicht gehalten. Im Verzeichnis für das WS 1945/46 scheint Hubert Urban – erstmals – als ao. Professor für Psychiatrie und Neurologie auf, als Klinikvorstand wird jedoch nach wie vor Scharfetter erwähnt! Im Personalstand der Klinik wurde einzig und allein Doz. Hans Ganner genannt. Als Vorlesung wird immer noch die von Scharfetter gestaltete, dreistündige Hauptvorlesung „Diagnostik und Behandlung von Geistesstörungen“ angegeben, weiters die Lehrveranstaltung von Ganner. Ungeklärt bleibt die Frage, wer die genannten Vorlesungen tatsächlich gehalten hat. Stumpfl las im Wintersemester 1945/46 nun aber als „Professor für Anthropologie und Erbbiologie“ über „Grundzüge der Kriminalpsychologie für Mediziner, Juristen und Lehramtskandidaten“. Im Rahmen der Lehrveranstaltungen des Institutes für Anatomie hielt er die Vorlesung „Biologie der Vererbung“.

Nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur war Hubert Urban zwar wieder als Vorstand der Innsbrucker Nervenklinik eingesetzt worden, als ausgewiesener Neurochirurg bemühte er sich zunächst aber um die Leitung des „Fachlazarettes für Hirn-, Rückenmarks- und Nervenverletzte“, das gegen Kriegsende in Bad Ischl errichtet worden war und hohe fachliche Kompetenz aufwies. In der Tat wurde er zum „öffentlichen Verwalter“ des „Neurochirurgischen Institutes in Bad Ischl“ bestellt. Diese Tätigkeit war ihm so wichtig, dass er sich bis zum 31. Dezember 1945 von jeglicher Lehrtätigkeit in Innsbruck beurlauben ließ.³¹

Dies scheint umso bemerkenswerter, als Urban während seines Militärdienstes im Luftwaffenlazarett in Königsberg (Ostprien) an einer Scharlachmeningoencephalitis erkrankt war, die zu feinmotorischen Störungen führte, sodass er seine aktive Tätigkeit als Neurochi-

28 Friedrich STUMPF, Erbanlage und Verbrechen. Charakterologische und psychiatrische Sippenuntersuchungen (Berlin 1935).

29 Dazu vollkommen kommentarlos Franz HUTER, Hg., Hundert Jahre Medizinische Fakultät Innsbruck 1869 bis 1969 (Innsbruck 1969), 464; vgl. HINTERHUBER, Innsbrucker Medizinische Fakultät, wie Anm. 26.

30 Vgl. Theodor WENSE, Lehrkanzel und Institut für Allgemeine und Experimentelle Pathologie in: Franz Huter, Hg., Hundert Jahre Medizinische Fakultät Innsbruck 1869 bis 1969 (Innsbruck 1969), 255–266, hier 260–264.

31 Die entsprechenden Dokumente finden sich im Familienarchiv Urban.

urg beenden musste.³² Als Folge einer Scharlachmeningoencephalitis können – selten – neuropsychiatrisch wirksame Autoimmunerkrankungen auftreten: Antikörper können mit den Basalganglien kreuzreagieren und sowohl zu Beeinträchtigungen der Motorik wie auch zu psychiatrischen Störungen Anlass geben. Die schwerwiegenden Verhaltensauffälligkeiten, die die Amtszeit Hubert Urbans kennzeichneten und zu gravierenden Auseinandersetzungen mit dem Medizinischen Fakultätskollegium sowie mit der Universitätsleitung führten, könnten in diesem Kontext eine Erklärung finden.³³

Überraschend widmete Urban seine zweite Antrittsvorlesung am 21. Februar 1946 – also auf den Tag genau acht Jahre nach seinem ersten Einführungsvortrag – dem Thema „Übernatur und Medizin“ und plädierte für eine Miteinbeziehung von übernatürlichen Phänomenen in den medizinischen Alltag. Unabhängig von diesen parapsychologischen Interessen legen aber die Vorlesungen und Seminare Zeugnis von Urbans gewaltigen Willen zur Erneuerung der Psychiatrie wie auch der Neurologie und der Neurochirurgie ab. Im Bereich der Psychiatrie waren Hubert Urbans Interessen sehr weit gestreut. Seine in der Tat umfassende Vorlesungstätigkeit bietet davon ein beredtes Zeugnis. Das Ziel seiner Tätigkeit als Hochschullehrer sah er in einer „analytisch ‚gefärbten‘ Psychiatrie in Therapie und Lehre“.³⁴

Mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit und Hartnäckigkeit erweiterte Urban das therapeutische Angebot der Klinik: So gründete er nicht nur das erste psychoanalytisch orientierte Ambulatorium an einer europäischen Universitätsklinik, sondern auch eine „sozialpsychiatrische Abteilung“ und leitete eine nachgehende psychiatrische Betreuung ein, indem er – wiederum bahnbrechend in Mitteleuropa – „Social Worker“ einstellte. Er begründete des Weiteren Initiativen zur Familienpflege psychisch Kranker und unterstützte gezielt die Tanz- und Musiktherapie. Diese Inhalte versuchte er auch in seinen sozialpsychiatrischen Vorlesungen zu vermitteln.

Seine kinderpsychiatrischen und heilpädagogischen Interessen führten nicht nur zur frühzeitigen Aufnahme einer entsprechenden Vorlesungsreihe, sondern auch zur Gründung der ersten – wenngleich noch kleinen – kinderpsychiatrischen Abteilung in Österreich: Gleich nach der Übernahme der Klinikleitung durch Urban erhielt die Fachärztin für Psychiatrie und Neurologie Dr. Adele Juda den Auftrag, ein „Kinderbeobachtungszimmer“ zu errichten. Nach deren Tod wurde Dr. Maria Vogl, die seit 1. Juli 1947 an der Innsbrucker Klinik tätig war, mit der Leitung der kleinen kinderpsychiatrischen Station betraut.³⁵ Maria Nowak-Vogl leitete die

32 Freundliche Mitteilung von Dr. Jakob Urban an den Autor am 20. August 2014.

33 Siehe dazu: B. PAGHERA u. a., Reversible Striatal Hypermetabolism in a Case of Rare Adult-onset Sydenham Chorea on Two Sequential 18F-FDG PET studies, in: *Journal of Neuroradiology* 38 (2011), 325–326; S. KIN u. a., A Case of Adult-onset Sydenham Chorea Accompanied with Psychiatric Symptoms, in: *No To Shinkei* 58/2 (2006), 155–159.

34 Hubert URBAN, *Klinische Psychiatrie und Tiefenpsychologie*, in: *Wiener Zeitschrift für Nervenheilkunde und deren Grenzgebiete* 3 (1951), 421–424.

35 Vgl. Wolfgang BREZINKA, *Pädagogik in Österreich. Die Geschichte des Faches an den Universitäten vom 18. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Band 2: Pädagogik an den Universitäten Prag, Graz, Innsbruck* (Wien 2003), 487–490. Am 15. Mai 1959 hat Maria Vogl an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck die Lehrbefugnis als Privatdozentin für „Heilpädagogik“ erworben. Dies war die erste Habilitation für das genannte Fach an einer österreichischen Universität. 1972 wurde ihr von der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck der Titel einer außerordentlichen Universitätsprofessorin zuerkannt. Laut W. Brezinka zeichneten sich die Veröffentlichungen von Maria Nowak-Vogl „durch Wirklichkeitssinn, anschauliche Fall-Schilderungen und klare, einfache Sprache aus“. Er setzt fort: „Sie lagen begrifflich wie systematisch etwas abseits der Pädagogik und haben auf den Fortschritt der Heil- und Sonderpädagogik als erziehungswissenschaftliche Disziplin wenig Einfluss ausgeübt. Sie enthalten jedoch für psychologische und erziehungswissenschaftliche Forscher lehrreiche

Kinderpsychiatrische Station unter verschiedener Bezeichnung und unterschiedlicher Trägerschaft bis in das Jahr 1987.³⁶

Trotz seiner deutlichen motorischen Beeinträchtigung engagierte sich Hubert Urban während seiner gesamten Klinikvorstandschaft sehr nachdrücklich für die Belange der Neurochirurgie. So gliederte er als ausgebildeter und praktisch tätiger Neurochirurg den neurochirurgischen Bereich als „Abteilung III“ der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik ein. Mit der Leitung beauftragte er 1947 den an der Ersten Chirurgischen Klinik in Wien ausgebildeten Dozenten Dr. Wolfram Sorgo (1907–1983). 1951 verließ Sorgo die Innsbrucker Neurochirurgische Abteilung, um an dem renommierten Kadhimain-Klinikum in Bagdad eine leitende Position zu übernehmen. Während seiner Innsbrucker Zeit beschäftigte sich Wolfram Sorgo wissenschaftlich mit den Behandlungsmöglichkeiten des Phantomgliedschmerzes: Darüber publizierte er gemeinsam mit Urban eine umfangreiche Studie.³⁷ Auf Betreiben Urbans hat zudem Ernst Niedermeyer in Innsbruck schon in den ersten Nachkriegsjahren ein Labor für Elektroenzephalographie aufgebaut und diesem zu einer qualifizierten Entwicklung verholfen.³⁸

In der Zeit der Amtsführung von Hubert Urban haben drei seiner Assistenten den Weg der akademischen Laufbahn eingeschlagen, so Peter Dal Bianco, Gerhart Harter und Ernst Niedermeyer. Auch Heinrich Hetzel wurde von Hubert Urban gefördert, durchgeführt wurde seine Habilitation unter der Vorstandschaft von Hans Ganner. Alle genannten Wissenschaftler hatten in ihren Habilitationen eine neurologische Schwerpunktsetzung:

-
- Anstöße zur Selbstkritik aus der Sicht von Erziehungspraktikern, die deren Ergebnisse zu nutzen bemüht waren und dabei auf übersehene Faktoren und andere Mängel gestoßen sind, an die manche Forscher nie gedacht haben.“ Bezüglich ihrer kinderpsychiatrisch-heilpädagogischen Praktiken sowie der Personalführung schrieb Brezinka: „Zu den betreuten Kindern wie zu ihren Mitarbeitern verhielt sie sich streng mit wenig Wärme.“ Bezüglich der Verleihung des Berufstitels siehe: ebd., 488.
- 36 Obwohl seit 1980 die pädagogischen Maßnahmen Nowak-Vogls zunehmend auch öffentliche Kritik erfuhren, und der Klinikvorstand Prof. Dr. Kornelius Kryspin-Exner entsprechende Maßnahmen einleitete, wurde noch im Jahr ihrer Pensionierung von der Leiterin des Institutes für Erziehungswissenschaften, Ilse-dore Wieser, bei der Fakultätssitzung der Innsbrucker Geisteswissenschaftlichen Fakultät am 23. Oktober 1987 (Vorsitz: Dekan Dr. Helmwart Hierdeis) der Antrag auf Einsetzung einer Kommission eingebracht, welche über die Verleihung des Ehrentitels „tit. ordentliche Professorin“ an sie beraten sollte. Der Antrag wurde mit einer knappen Stimmenmehrheit abgelehnt (27 Pro-, 33 Gegenstimmen). Aufgrund der „Kinderbeobachtungsstation“ entgegengebrachten Vorwürfe bezüglich physischer, psychischer und struktureller Gewalt wurde im Februar 2012 von Rektor Dr. Herbert Lochs eine Medizin-Historische ExpertInnenkommission eingesetzt, um sich wissenschaftlich mit der von Maria Nowak-Vogl geleiteten Station auseinanderzusetzen. Die Ergebnisse wurden 2013 als Bericht von einer Medizin-Historischen ExpertInnenkommission unter dem Titel „Die Innsbrucker Kinderbeobachtungsstation von Maria Nowak-Vogl“, herausgegeben von der Medizinischen Universität Innsbruck veröffentlicht. Vgl. dazu auch den Beitrag von Elisabeth DIETRICH-DAUM in diesem Band, mit dem Titel: „Kinder und Jugendliche aus Südtirol auf der Kinderbeobachtungsstation von Maria Nowak-Vogl in Innsbruck (1954–1987) – ein Projektbericht“.
- 37 Die Biografie von Wolfram Sorgo ist nur wenig erforscht: Nach seinem Medizinstudium in Graz war er dort als Assistenzarzt tätig, 1937 wechselte er an das Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung nach Berlin-Buch. 1939 wurde er Assistenzarzt, 1940 Oberarzt an der Ersten Chirurgischen Klinik in Wien, an der er auch nach seiner 1941 erfolgten Habilitation bis 1945 verblieb. Von Urban 1947 als Leiter der Neurochirurgischen Abteilung der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik nach Innsbruck berufen, wechselte er 1951 an das Kadhimain-Klinikum nach Bagdad. Ab 1964 scheint er überraschend als Praktischer Arzt in Klein St. Paul in Kärnten auf. Vgl. Michael HUBENS-DORF, Österreichische Schulen der Psychiatrie und Neurologie, in: Eberhard Gabriel / Wolfgang Neugebauer, Hg., Von der Zwangssterilisierung zur Ermordung (= Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien 2, Wien 2002), 405–420, hier 415.
- 38 Hubert URBAN, Psychiatrie in Innsbruck, in: Medizinische Rundschau 2/1 (1949/50), 10–11.

- Peter Dal Bianco (1912–1974), in Wien 1912 geboren, wurde 1946 von Urban als wissenschaftlicher Assistent nach Innsbruck gerufen. Sein großes Bemühen war es, die Muskelphysiologie, die Gelenksmechanik und die Neurologie in einer synthetischen Betrachtungsweise zu vereinen. Darüber hinaus war sein Arbeitsgebiet breit gestreut, er beschäftigte sich mit Liquordiagnostik, aber auch mit einer pathographischen Analyse von Kaiser Claudius und mit „Willensfreiheit als naturwissenschaftliches Problem“.³⁹ Seine Habilitation erfolgte 1948 mit der Arbeit: „Zur Koordination der Stoßbewegungen – ein experimenteller Beitrag zur Aktualphysiologie“.⁴⁰ Nach seiner Übersiedelung nach Wien 1950 wirkte er als Nachfolger von Erwin Stransky als Primarius an der Nervenheilanstalt der Stadt Wien-Rosenhügel.
- Gerhart Harrer (1917–2011), in Innsbruck 1917 geboren, trat 1947 in die Psychiatrisch-Neurologische Klinik Innsbruck ein. Harrer war frühzeitig NS-Organisationen beigetreten, so 1932 dem NS-Schülerbund, es folgte der Beitritt zum NSD-Studentenbund und 1935 die Aufnahme in die (damals noch illegale) SS, im Juli 1940 jene in die NSDAP. Noch während des Habilitationsverfahrens in Innsbruck im Jahr 1951 wurde Harrer zum Primarius der Neurologischen Abteilung an den Landeskrankenanstalten Salzburg berufen. Der Titel eines ao. Univ.-Professors wurde ihm 1960 zuerkannt. 1962 wurde er Direktor der Landesnervenklinik in Salzburg. Seine Bewerbung um die Professur für Neurologie und Psychiatrie an der Medizinischen Fakultät Graz (in der Nachfolge von Hans Bertha) führte zu einer vehementen Kontroverse.⁴¹ Harrer wurde 1971 zum ordentlichen Professor für forensische Psychiatrie an der Juridischen Fakultät der Universität Salzburg ernannt. Der Schwerpunkt von Harrers umfassenden wissenschaftlichen Œuvre lag im vegetativen und endokrinen System: Gemeinsam mit Rolf Frowein publizierte er 1957 das umfangreiche Buch „Vegetativ-endokrine Diagnostik“.⁴² Beachtung fanden weiters seine Publikationen zu Wirkungen und Nebenwirkungen von Psychopharmaka, zur Parkinsontherapie sowie zur Schlaftherapie. Auch widmete er sich der Behandlung von Abhängigkeitserkrankungen. Erwähnenswert sind seine frühen polygraphischen Untersuchungen, in denen er auch Funktionsabläufe unter emotionaler Belastung studierte. Seine forensisch-psychiatrischen Arbeiten mündeten in die Berufung auf den genannten Lehrstuhl.
- Ernst Niedermeyer (1920–2012) wurde in Schönberg in Schlesien 1920 als Sohn des Pastoralmediziners Albert Niedermeyer geboren. Sein 1938 an der Medizinischen Fakultät Wien begonnenes Medizinstudium durfte er aufgrund des jüdischen Glaubens seines Großvaters und der dezidiert antinationalsozialistischen Haltung seines Vaters, der in das KZ Sachsenhausen deportiert worden war, nicht fortsetzen. Nach seiner Promotion 1947 in Innsbruck war er zuerst Gastarzt, dann ab 1948 Assistent an der Innsbrucker Nervenlinik. Aufgrund eines Stipendiums der Französischen Regierung wurden ihm Studienaufenthalte in Paris und Lyon ermöglicht. Er habilitierte sich 1955 mit der Habilitationsschrift „Über die Reaktion der Großhirnrinde bei vestibulär-calorischer Reizung“. Da die Klinik über den Marshall-Plan ein EEG-Gerät erhalten hatte, initiierte Ernst Niedermeyer umfassende und äußerst erfolgreiche epileptologische und elektroencephalographische Studien, die

39 Peter DAL BIANCO, Willensfreiheit als naturwissenschaftliches Problem (Innsbruck–Wien 1947).

40 Peter DAL BIANCO, Zur Koordination der Stoßbewegung, in: Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 116 (1948), 1–19.

41 Siehe dazu WATZKA, Fälle, wie Anm. 18.

42 Rolf FROWEIN / Gerhart HARRER, Vegetativ-endokrine Diagnostik (Testmethoden) (Wien 1957).

ihn rasch zu einem der weltweit führenden Epileptologen aufsteigen ließen. Bekanntheit erreichte er besonders durch seine Studien zum Verlauf und der Prognose der psychomotorischen Epilepsie, zu den Anfallserkrankungen im höheren Lebensalter sowie zur motorischen Epilepsie bei Thalamus-Syndromen. 1957 publizierte er eine Studie zur Physiologie und Pathophysiologie des Bewusstseins, 1959 eine über die Pathophysiologie der Halluzinationen.⁴³ Von 1958 bis 1960 war Niedermeyer supplierender Vorstand der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik der Universität Innsbruck, die ihm 1960 den Titel eines außerordentlichen Professors verlieh. Noch im gleichen Jahr erhielt Ernst Niedermeyer ein Angebot der Universität von Iowa City, 1965 einen Ruf an das John-Hopkins-Hospital der Universität in Baltimore. Dort war er zuerst als Assistenz-Professor für Neurologie Leiter der EEG-Abteilung. 1973 erhielt er ebendort eine Professur für Neurochirurgie und war somit auch engstens in das epilepsiechirurgische Programm um Earl Walker eingebunden. Ernst Niedermeyer war Autor bzw. Herausgeber der wesentlichen Standardlehrbücher der Epileptologie sowie der Elektroencephalographie⁴⁴ seiner Zeit. Seit 1997 im Ruhestand, verstarb er am 5. April 2012.⁴⁵

Die Vorlesungstätigkeit nahm Hubert Urban gemeinsam mit der definitiven Klinikleitung im SS 1946 auf. Unter dem bisherigen Titel „Diagnostik und Behandlung der Geistesstörungen“ kündigte er die Hauptvorlesung an, darüber hinaus fehlte noch jedes weitere Angebot. Scharfetter und Ganner scheinen zu diesem Zeitpunkt nicht mehr im Vorlesungsverzeichnis auf, wohl aber Stumpfl mit dessen Assistenten Armand Mergen. Im Personalstand der Nerven-klinik wird als „wissenschaftlicher Assistent“ einzig und allein Dr. Karl Larcher genannt.

Im WS 1946/47 hielt Hubert Urban gemeinsam mit einem Assistenten die Lehrveranstaltung „Praktische medizinische Psychologie und Einführung in die Psychotherapie“. Gleichzeitig begann er das Lehrangebot zu erweitern: Mit Dr. Karl Theo Dussik las er über „Philosophische Propädeutik für Mediziner als Einführung in die allgemeine Psychopathologie“ sowie über „Praktische Medizinische Psychologie und Einführung in die Psychotherapie“. Im SS 1947 kamen noch die Lehrveranstaltungen „Psychische Erkrankung des Kindesalters“, „Psychotherapeutisches Kolloquium für Fortgeschrittene“ sowie „Gerichtliche Psychiatrie und Gutachtenübungen“ und das „Seminar für Grenzfragen der Psychologie und Medizinische Psychologie“ hinzu. Urban schloss noch eine weitere Lücke im Lehrangebot der Medizinischen Fakultät und las gemeinsam mit Peter Dal Bianco über „Massage, Heilgymnastik und physikalische Therapie“.⁴⁶ Die Lehrveranstaltungen wurden mit unterschiedlichen Mitarbeitern gestaltet. Gemeinsam mit Orth hielt Urban auch ein „Repetitorium für Neurologie und

43 Ernst NIEDERMEYER, Probleme der Physiologie und Pathophysiologie des Bewusstseins, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Halle VII/2 (1958), 219; Ernst NIEDERMEYER, Pathophysiologie der Halluzinationen, in: Wiener Zeitschrift für Nervenheilkunde 17 (1959).

44 Ernst NIEDERMEYER / Fernando LOPES DA SILVA, Electroencephalography. Basic Principles, Clinical Applications, and Related Fields (Philadelphia u. a. 1982).

45 Günter KRÄMER / Martin GRAF, Nachruf für Professor Dr. Ernst Niedermeyer (1920–2012). Nachruf der Gesellschaft für klinische Neurophysiologie und funktionelle Bildgebung, online unter: <http://www.oegkn.at/nachen.pdf> (letzter Zugriff: 10. 1. 2016).

46 Urbans Intuition fand rezent eine Bestätigung: Auf der 54sten Jahrestagung der ACNP (American College of Neuropsychopharmacology) der hoch angesehenen, amerikanischen Gesellschaft für Experimentelle und Klinische Psychopharmakologie fand im Dezember 2015 ein halbtägiges Symposium über die nachgewiesene Effizienz von Massage als Therapie von Angst und Depressivität statt.

Psychiatrie“. Besonders erwähnt werden muss, dass Urban vom SS 1947 bis zum WS 1954/55 gemeinsam mit Assistenten neben der neurologischen und psychiatrischen Vorlesungstätigkeit auch die Vorlesung „Einführung in die Neurochirurgie“ hielt.⁴⁷ Im SS 1948 bot Urban gemeinsam mit Hildebrand Richard Teirich die Vorlesung „Psychologie des Praktischen Arztes und Einführung in die Psychoanalyse“ an. Auch findet sich wieder das „Seminar für Grenzfragen der Psychologie und Medizinische Psychologie“ sowie eine „Forensisch-Psychiatrische Arbeitsgemeinschaft“, die gemeinsam mit Walter Rott⁴⁸ und Kabinettsrat Alois R. Großmann angeboten wurde. Dal Bianco kündigte eine Dozentenvorlesung über „Medizinische Psychologie“ an.

Im WS 1948/49 erreichte die Zahl der von Urban und seinen Mitarbeitern angebotenen Vorlesungen, Kurse und Seminare die Höchstzahl: Insgesamt wurden 14 Lehrveranstaltungen angeboten! Die eingebundenen Mitarbeiter wechselten aber rasch: An die Stelle von Teirich trat Walter Friedrich Haberlandt,⁴⁹ die Forensisch-Psychiatrische Arbeitsgemeinschaft wurde nun von Harrer geleitet, das Seminar für „Grenzfragen der Psychologie und Medizinische Psychologie“ bot Urban jetzt gemeinsam mit Doz. Dr. Vinzenz Neubauer vom Institut für Psychologie an. Auch die kinderpsychiatrische Vorlesung wurde erweitert und als „Sozial- und Kinderpsychiatrie mit Praktikum in den ‚Stellen für Erziehungsberatung, Irrenfürsorge und Familienbiologie““ von Dr. Franz Loidl und Fachlehrer Fellner gemeinsam mit Urban angeboten. Neu ist auch die Vorlesung „Medizinische Graphologie“, gestaltet von Urban und Dr. Hermann Heuschneider.

Im WS 1949/50 scheint Urban im Personalverzeichnis erstmals als „ordentlicher Professor“ (mit Datum 1946) auf.⁵⁰ Im SS 1950 trat die Leopold-Franzens-Universität wieder unter der historischen Bezeichnung „Universitas Oenipontana“ auf: Der von den Nationalsozialisten

47 Im Rahmen der chirurgischen Vorlesungsreihe findet sich bis zum WS 1958/59 keine einzige der Neurochirurgie gewidmete Veranstaltung: Erst mit der Habilitation des von der Wiener Klinik 1951 nach Innsbruck gekommenen Karl Kloss scheint dort die erste eigenständige Vorlesung aus dem Gebiet der Neurochirurgie auf. Die Selbständigkeit als Extraordinariat erreichte die Neurochirurgie erst 1976. Siehe dazu: Hans Erich DiEMATH, Neurochirurgische Einrichtungen – Von der Nachkriegszeit zur Erfolgsgeschichte, in: *Journal für Neurologie, Neurochirurgie und Psychiatrie* 15/4 (2014), 206–208.

48 Walter ROTT, Die Akupunktur als klinische Behandlungsmethode, in: *Acta Neurovegetativa* 1/5 (1950), 518–529.

49 Walter Friedrich Haberlandt wurde am 21. Februar 1921 in Innsbruck-Mühlau geboren und verstarb am 28. Dezember 2012. Er entstammte einer österreichischen Gelehrtenfamilie, sein Vater war Ludwig Haberlandt, Professor für Physiologie in Innsbruck und Pionier der hormonalen Empfängnisverhütung, seine Vorarbeiten führten zur Entwicklung der Anti-Baby-Pille. Von 1939 bis 1945 studierte W. F. Haberlandt Humanmedizin an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck und trat anschließend an der von Hubert Urban geleiteten Klinik seine Ausbildung zum Facharzt für Neurologie und Psychiatrie an. 1950 übernahm er die Leitung der Psychotherapeutischen Ambulanz der Innsbrucker Klinik. Ein Auslandsaufenthalt führte ihn 1953 an die Columbia Universität in New York zu Franz Josef Kallmann, der am Psychiatric Institute den Schwerpunkt „Psychiatrische Zwillingforschung“ leitete. Von 1956 bis zu seiner Habilitation im Jahr 1959 war er am Institut für Humangenetik der Universität Münster tätig. Seine Habilitationsschrift umfasste eine „klinisch-genetische Untersuchung der amyotrophischen Lateralsklerose“. Von 1960 bis 1962 war er Mitarbeiter an der Düsseldorfer Universitätsklinik für Psychiatrie. Nach seinem Wechsel an das Institut für Anthropologie und Humangenetik der Universität Tübingen im Jahr 1963 erhielt er 1966 einen eigenen Lehrstuhl für klinische Genetik, auf den er am 16. Juli 1968 offiziell berufen worden ist: Zu dieser Zeit war dies das erste Institut für klinische Genetik an einer deutschen Universität. Walter Haberlandt baute ein zytogenetisches Labor und eine Ambulanz für genetische Beratung und Pränataldiagnostik auf. Er war Autor von 112 wissenschaftlichen Publikationen, vorwiegend in Einzelautorenschaft. Personalunterlagen: *Klinische Genetik, Universität Tübingen*.

50 Unter den Assistenten wird auch Dr. Friedrich Foltin erwähnt, der im Anschluss an seine klinische Ausbildung über Jahrzehnte sehr erfolgreich eine private Praxis für Psychiatrie und Neurologie in Innsbruck unterhielt.

gewählte Name „Deutsche Alpenuniversität“ wurde nun endgültig abgelegt! Das Lehrangebot von Urban reduzierte sich ab diesem Jahr aber deutlich. Im SS 1951 bot Urban gemeinsam mit seinen Assistenten die Vorlesung „Psychosomatik und Psychoanalyse“ an, die bis zum WS 1956/57 fortgesetzt wurde. Im WS 1951/52 wurde die Vorlesung über „Kinderpsychiatrie“ inhaltlich erweitert und lautete ab nun: „Kinderpsychiatrie, Erziehungsberatung und Heilpädagogik“. Gerhart Harrer (im Vorlesungsverzeichnis als Ignaz (!) genannt) wurde am 25. Juli 1951 habilitiert und kündigte die Vorlesung „Die Bedeutung des vegetativen Nervensystems für die Klinik“ an. Im SS 1952 wurden angeboten: „Psychosomatik und Psychoanalyse“, „Forensisch-Psychiatrische Arbeitsgemeinschaft“, „Sozial- und Kinderpsychiatrie mit Praktikum“ sowie das „Repetitorium“ und die „Einführung in die Psychiatrie“. Die Dozenten Dal Bianco und Harrer hielten ihre bereits in den letzten Semestern angekündigten Vorlesungen. Obwohl schon länger an der Klinik tätig, scheint nun Maria Vogl erstmalig im Personalstand auf.

Im SS 1953 wurde Helmut Scharfetter wieder als tit. ao. Professor (9. Februar 1953) sowie Hans Ganner als Privatdozent (24. Dezember 1952) genannt. Als Mitarbeiter der Klinik werden nun noch Beate Sandri und Hans Sedler erwähnt. Zusätzlich zu den Vorlesungen des letzten Semesters bot Urban gemeinsam mit Assistenten nun die Lehrveranstaltung „Psychodiagnostik (Testverfahren etc.)“ an sowie Hans Ganner die „Einführung in die Psychiatrie“. Im WS 1953/54 wurde zusätzlich noch ein „Neurologisch-Psychiatrisches Praktikum“ angekündigt. Stumpfl las „Ausgewählte Kapitel Forensischer Psychiatrie“. Im Personalstand des Jahres 1953 scheint Scharfetter in eigenartiger Weise sowohl als Professor im Ruhestand als auch als ao. Professor auf. Im Stand der Klinik werden zudem die Assistenten Niedermeyer, Hetzel, Hans Sedler und – neu – Dr. Erich Wimmer und Frau Dr. Waltraud Schneider geführt. Maria Vogl wird dagegen nicht mehr als Assistentin im Stand der Klinik genannt.

Im SS 1954 scheint Scharfetter nicht mehr als ao. Professor auf, auch Hans Ganner wird nicht mehr erwähnt. Urban gestaltet gemeinsam mit Assistenten neu die Vorlesung „Arbeiten im Liquor-, EEG- und hirnanatomischen Laboratorium“. Das WS 1954/55 bringt keine Veränderungen in der Vorlesungsgestaltung und im Personalstand. Ab SS 1955 reduzierte Urban weiter seine Vorlesungstätigkeit, er hielt die Hauptvorlesung, zeichnete für das Praktikum verantwortlich und las „Psychosomatik und Psychoanalyse, Psychodiagnostik (Testverfahren etc.)“. Ganner, Harrer, Scharfetter und Stumpfl boten weiterhin ihre jeweiligen speziellen Lehrveranstaltungen an. Die „Kinderpsychiatrie“ wurde nur in den WS gelesen. Seit seiner Habilitation (18. Januar 1955) las Niedermeyer die „Medizinische Psychologie“. 1956 werden erstmalig Karl Hagenbuchner, Heribert Brosch und Franz Jost, 1957 Heinz Prokop als Mitarbeiter der Klinik erwähnt. Im SS 1957 hielt Urban nur noch die Hauptvorlesung und scheint als Verantwortlicher des Praktikums auf. Im WS 1957/58 kündigte Urban die neue Vorlesung „Grenzgebiete der Medizin“ an und Stumpfl eine Vorlesung über „Der verbrecherische Mensch, Psychiatrisches und Psychologisches“. Scharfetter las damals auch „Forensische Psychiatrie“ an der Juridischen Fakultät. Gemäß dem Vorlesungsverzeichnis des WS 1958/59 hätte Prof. Urban neben der Hauptvorlesung noch eine „Einführung in die Tiefenpsychologie und Psychotherapie“ gehalten: Zu diesem Zeitpunkt war aber Hubert Urban bereits suspendiert. Davon wird noch eingehender berichtet werden.

Zur Erweiterung der Lehre und zur Förderung der Ausbildung seiner Mitarbeiter sowie, seiner Zielsetzung entsprechend, zur Bereicherung der therapeutischen Angebote rief Hubert Urban bereits im April 1946 an der Psychiatrisch-Neurologischen Universitätsklinik das „Psy-

chotherapeutische Ambulatorium“ ins Leben.⁵¹ Zum Leiter des Ambulatoriums wurde Igor A. Caruso ernannt.⁵² Eduard Grünewald wurde als erster Mitarbeiter engagiert. Die Innsbrucker psychoanalytische Universitätsambulanz war – wie bereits erwähnt – die erste entsprechende Einrichtung in Europa. Die Gründe, Caruso mit der Leitung zu beauftragen, erklärte Grünewald retrospektiv vor allem durch die Tatsache, dass dieser „gewillt [war], Ausbilder und ‚Lehranalytiker‘ für jene zu werden, die selbst aus der Enge und Einseitigkeit schulmedizinischer und schulpyschologischer Praxis sich zu lösen geneigt waren, um in einem weiter gesteckten Rahmen Seelenkunde und Seelenheilkunde zu betreiben“.⁵³ Urban wurde vor allem aufgrund dieser Initiative zum Ehrenpräsidenten des Wiener Arbeitskreises für Tiefenpsychologie ernannt.

An der „Nervenklinik“ förderte Hubert Urban das Interesse an der psychotherapeutisch-psychoanalytischen Methode sowohl bei seinen Assistenzärzten als auch bei den Studierenden.⁵⁴ Neben Caruso und Grünewald engagierten sich dafür die Assistenten Franz Loidl, Heinrich Hetzel, G. Pokorny, Walter Soucek, Ernst Niedermeyer und Walter Haberlandt sowie die spätere leitende Psychologin Edith Stralkowski. Alle waren auch Mitarbeiter des Psychotherapeutischen Ambulatoriums. Walter Soucek hat sich große Verdienste für die Verbreitung der Frankl’schen Psychotherapie gemacht. Auf ihn geht die Bezeichnung der Logotherapie und Existenzanalyse als die „Dritte Wiener Schule der Psychotherapie“ zurück.⁵⁵

Zur Verbesserung des psychotherapeutischen Unterrichtes entwickelte Hubert Urban ein Untersuchungszimmer, das durch einen Gazeschleier vom Hörsaal abgeschirmt war, wodurch die therapeutischen Sitzungen entweder in der hell erleuchteten Kammer bei abgedunkeltem Hörsaal oder umgekehrt bei Sitzungen im Hörsaal von der Kammer aus von Lehrern und Schülern gleichermaßen verfolgt werden konnten.⁵⁶ Caruso und Urban konnten durch diesen genialen Vorläufer des Einwegspiegels Therapiesitzungen beobachten und im Anschluss daran mit den Studierenden und Ausbildungskandidaten besprechen und kommentieren.

Die Aufbruchstimmung, die trotz der sehr problematischen Personalführung durch Urban an der Innsbrucker Klinik herrschte, beschrieb 1981 Eduard Grünewald treffend mit den Worten, dass „nach dem durch die Nazizeit bedingten Kulturverlust alle kulturhungrig und bestrebt [waren], endlich wieder ‚Humanwissenschaft‘ zu betreiben, die Welt, in der wir lebten, wieder zu vermenschlichen, nachdem uns in den Jahren vorher so viel Unmenschliches und Menschenunwürdiges wiederfahren war.“⁵⁷

51 Vgl. Igor A. CARUSO / Hubert J. URBAN, 1. Jahresbericht über die Psychotherapeutische Ambulanz an der Nerven-
klinik Innsbruck, in: Wiener Zeitschrift für Innere Medizin 9/29 (1948) 29, 93–95.

52 Vgl. Eduard GRÜNEWALD, Carusos Innsbrucker Zeit. Die Gründung eines therapeutischen Ambulatoriums, in:
Österreichische Studiengesellschaft für Kinderpsychoanalyse, Hg., In memoriam Igor A. Caruso (Salzburg 1988),
27–39.

53 Ebd., 29.

54 Vgl. Doris PEHAM, Psychoanalyse in Tirol, unveröffentlichte Diplomarbeit (Universität Innsbruck 1999), 23–36;
Doris PEHAM, Psychoanalyse in Tirol. Ein historischer Streifzug, in: Werkblatt. Zeitschrift für Psychoanalyse und
Gesellschaftskritik 18/1 (2001), 84–109.

55 Walter SOUCEK, Die Existenzanalyse Frankls, die dritte Richtung der Wiener Psychotherapeutischen Schule, in:
Deutsche Medizinische Wochenschrift 73 (1948), 45–46.

56 Vgl. Hubert URBAN, Nachsatz des Herausgebers, in: Hubert Urban, Hg., Festschrift zum 70. Geburtstag von Prof.
Dr. Otto Pötzl (Innsbruck 1949), 464; Eduard GRÜNEWALD, Carusos Innsbrucker Zeit. Die Gründung eines thera-
peutischen Ambulatoriums, in: Studien zur Kinderpsychoanalyse 8 (1988), 27–39, hier 37.

57 Eduard GRÜNEWALD, Der „Innsbrucker“ Caruso, in: Texte. Psychoanalyse, Ästhetik, Kulturkritik 1 (1981), 1–7.

Zur Verbreitung seiner Weltsicht und seiner psychiatrischen Anschauungen sowie zur Vertiefung seiner Seminare begründete Hubert Urban 1946 die Schriftenreihe „Sammlung Medizin-Philosophie-Theologie“, deren Herausgeber er bis zur Einstellung dieses Publikationsorgans im Jahr 1951 blieb. Die aufgrund des blauen Einbandes „Die blaue Reihe“ genannte Textsammlung spiegelt das weite Interessenspektrum von Hubert Urban wider und behandelt die unterschiedlichsten Themenbereiche.⁵⁸

Urbans Klinikführung stieß in vielen Belangen rasch an die Grenzen der Akzeptanz vonseiten seiner Mitarbeiter und der Fakultätskollegen. Seine 1949 publizierte Arbeit über „Die künstliche Gelbsucht zur Behandlung von Bewegungsstörungen zentralen Ursprungs“⁵⁹ stellte einen – ethisch nicht vertretbaren – Versuch der Behandlung der multiplen Sklerose durch eine unspezifische Immunstimulierung dar, ähnlich wie dies auch die Malariatherapie von Wagner-Jauregg bezweckte. Auch aufgrund einer unglücklichen Vermengung verschiedener von ihm verfolgter Forschungsansätze geriet Hubert Urban in eine vehemente öffentliche Kritik. Darüber hinaus überschatteten viele Härten in der Führung seiner Mitarbeiter sowie seine zunehmende Beschäftigung mit parapsychologischen Phänomenen das Wirken Urbans. Aufgrund der vielen, seit 1954 zunehmenden Verhaltensauffälligkeiten musste der Rektor der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck schließlich 1958 die Suspendierung von Urban verfügen. Am Ende eines langen Rechtsstreites wurde Urban wohl als Klinikvorstand definitiv abgesetzt, er blieb aber – de jure – Ordinarius für Psychiatrie und Neurologie an der Medizinischen Fakultät der Universität Innsbruck! Die Entlassung von Urban wurde nicht nur in der universitären Welt heftig diskutiert, sie fand auch in den Massenmedien große Aufmerksamkeit.⁶⁰

Forschung und Lehre an der Innsbrucker Klinik unter der Leitung von Hans Ganner: 1960–1974

Nach der Amtsenthebung von Hubert Urban wurde Ernst Niedermeyer von 1958 bis 1960 mit der interimistischen Leitung der Psychiatrisch-Neurologischen Universitätsklinik Innsbruck betraut. Im SS 1959 übernahm Niedermeyer – neben der Hauptvorlesung – auch Urbans Vorlesung „Einführung in die Tiefenpsychologie und Psychotherapie“. Zudem hielt er ein einstündiges Kolleg über Medizinische Psychologie.

58 Heft 1: Hubert URBAN, Übernatur und Medizin (1946); Heft 2: Igor A. CARUSO, Religion und Psychotherapie (1946); Heft 3: Franz LOIDL, Seele und Seelenarzt (1947); Heft 4: Peter DAL BIANCO, Willensfreiheit als naturwissenschaftliches Problem (1947); Heft 5: Eduard GRÜNEWALD, Flucht in die Krankheit (1947); Heft 6: Vinzenz NEUBAUER, Der Weg zur Persönlichkeit in der Psychologie und in der Psychiatrie (1947); Heft 7: Josef MILLER SJ, Katholische Beichte und Psychotherapie (1947); Heft 8: E. B. STRAUSS (London), Quo vadimus? Irrwege in der Psychotherapie (1948); Heft 9: Jakob WYRSCH (Bern), Psychopathologie und Verbrechen (1949); Heft 10: Paul POLAK, Frankl's Existenzanalyse in der Bedeutung für Anthropologie und Psychotherapie (1949); Heft 11: Alfred WINTERSTEIN, Der gegenwärtige Stand der Parapsychologie (1949); Heft 12: Hubert URBAN, Über-Bewusstsein (Cosmic Consciousness) nach Bucke und Walker (1950); Heft 13/14: Richard SIEBECK / Paul TOURNIER, Die neue Sendung des Arztes (1950); Heft 15/16: Vinzenz NEUBAUER, Die Persönlichkeit des Hochschülers. Ein experimentallypsychologischer Beitrag zum Akademikerproblem (1951).

59 Hubert URBAN, Künstliche Gelbsucht zur Behandlung von Bewegungsstörungen zentralen Ursprungs, in: Wiener Zeitschrift für Nervenheilkunde 2 (1949), 349.

60 Siehe diesbezüglich HINTERHUBER, Kontinuitäten, wie Anm. 15.

Vom SS 1958 bis zum SS 1961 scheint Urban im Vorlesungsverzeichnis immer noch als Klinikvorstand auf. Erst ab WS 1961/62 wird er als „Professor des Ruhestandes“ angeführt: Bezüglich der Vorlesungen weist ein „a“ auf die Vakanz hin. Die „Einführung in die Tiefenpsychologie“ wurde – obwohl nicht ausgewiesen – damals bereits von Ganner übernommen, der ab WS 1959/60 auch die Vorlesung „Psychiatrische Propädeutik“ gestaltete. Seit SS 1959 führte Ganner den Titel eines „ao. Professors“.

Nach der Berufung Niedermeyers in die Vereinigten Staaten übernahm Hans Ganner 1960 zunächst die Supplentur, die sich im Bereich der Neurologie bis 1967, im Bereich der Psychiatrie bis zu seiner Emeritierung 1974 erstreckte.⁶¹ Die Schwerpunkte der wissenschaftlichen Arbeit von Hans Ganner lagen im neurologischen Bereich, auch wenn er immer wieder psychiatrische Themen aufgriff: Der Bogen war weit gespannt und reichte von Fragestellungen des Zeiterlebens bis zur Pellagra, vom Dermatozoenwahn bis zum Blitztrauma, von der Epilepsie bis zu den extrapyramidalmotorischen Syndromen, vom Iktus amnesticus bis zu Alterungsprozessen des Nervensystems. Seiner Initiative war auch die Schaffung einer eigenständigen Abteilung für Psychotherapie zu verdanken: 1974 wurde sein Mitarbeiter Heinz Prokop zum ao. Professor für Medizinische Psychologie und Psychotherapie ernannt. Gemeinsam mit Gerhart Harrer, Franz Seitelberger und Willibald Sluga setzte sich Ganner für die Errichtung eines Sonderkrankenhauses für psychisch kranke Rechtsbrecher ein, das in Göllersdorf realisiert werden konnte. Auch war er mit Heinz Prokop Initiator der zweiten in Österreich errichteten Spezialabteilung für Alkoholranke in Innsbruck.⁶² Hans Ganner förderte verständnisvoll und weitsichtig die Interessen seiner Mitarbeiter. Im sozialpsychiatrischen Bereich unterstützte er beispielsweise nachhaltig innovative Konzepte, die zuerst modellhaft in der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol, dann im Bundesland Tirol umgesetzt werden konnten.⁶³

Während der Amtsführung von Prof. Ganner konnten vier Habilitationen abgeschlossen werden, jene von Gerhard Bauer wurde wohl noch von Ganner eingeleitet, aber erst unter der Vorstandschaft von Prof. Gerstenbrand abgeschlossen:

- Kaspar Simma, in Egg im Bregenzerwald 1919 geboren, war Assistenzarzt an der Innsbrucker Nervenklinik sowie an der Psychiatrischen Universitätsklinik Bern und an der Anstalt für Anfallsranke Bethesda im Berner Seeland. Schwerpunkte seiner Arbeit waren neuropathologische Studien, die vorwiegend am Hirnanatomischen Institut der Psychiatrischen Universitätsklinik Waldau/Bern erarbeitet worden waren. Die Habilitation erfolgte 1961 mit der Schrift: „Die psychischen Störungen bei Läsionen des Temporallappens und

61 Nachdem ihm 1945 die Venia Legendi aberkannt worden war und er aus dem öffentlichen Dienst entlassen wurde, war Hans Ganner als frei praktizierender Nervenarzt in Innsbruck tätig. Die Venia wurde ihm 1952 wieder verliehen. 1958 erhielt er den Titel eines „außerordentlichen Universitätsprofessors“ zuerkannt.

62 Hartmann HINTERHUBER, In memoriam em. Univ.-Prof. Dr. Hans Ganner (1905–1995), in: Berichte des Naturwissenschaftlich-Medizinischen Vereines Innsbruck 83 (1996), 337–340.

63 Siehe dazu Hartmann HINTERHUBER, Was wird aus einmalig hospitalisierten Schizophrenen?, in: Wiener Klinische Wochenschrift 84/44 (1972), 715–716; Hartmann HINTERHUBER, Zur Katamnese der Schizophrenen. Fortschritt der Neurologie Psychiatrie 41/10 (1973), 528–558; Hartmann HINTERHUBER, Il decorso delle schizofrenie, in: Archivio di Psicologia, Neurologia e Psichiatria 34/2 (1973); Hartmann HINTERHUBER, Die Grenzen der sozialen Reintegration nach mehrjähriger psychiatrischer Hospitalisierung, in: Psychiatrische Praxis 6/1 (1979), 50–53; vgl. dazu auch Roger PYCHA / Josef SCHWITZER, Univ.-Prof. Dr. Hartmann Hinterhuber zum 70sten Geburtstag – Der Vater der modernen Psychiatrie in Südtirol, in: Der Schlern 86/12 (2012), 30–36.

- ihre Behandlung – eine elektroencephalographisch-klinische und pathologisch-anatomische Studie.⁶⁴ 1965 übernahm er die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Valduna/Rankweil.
- Heinrich Hetzel (1921–1988), in Schäßburg (Siebenbürgen) 1921 geboren, trat 1946 als Gastarzt seinen Dienst an der Innsbrucker Nervenlinik an. Ab 1951 war er als Assistent tätig, 1957/58 erhielt er ein Stipendium für das National Hospital Queen Square in London. Heinrich Hetzel interessierte sich vorwiegend für neurologisch-morphologische Fragen. Seine Habilitationsschrift: „Beiträge zur Klinik und pathologischen Anatomie vaskulärer Rückenmarkserkrankungen“⁶⁵ wurde von Hoff und Seitelberger sehr positiv beurteilt, sie bezeichneten sie als „bisher nicht vorliegender Überblick über das bedeutsame Gebiet“. Besonders hervorgehoben wurde „die sorgfältige Zuordnung der anatomischen und klinischen Befunde und die Herausstellung bisher unbekannter Merkmale und Syndrome“. Die Habilitation erfolgte 1961. Am 1. Januar 1964 wurde Heinrich Hetzel zum Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Solbad Hall i. T. ernannt, die er erfolgreich zum „Landesnervenkrankenhaus“ erweiterte und umgestaltete.⁶⁶
 - Karl Hagenbuchner (1921–1973), in Neumarkt bei Freistadt 1921 geboren, trat nach fünf Assistenzjahren an der Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart in Linz 1955 seinen Dienst als Assistent an der Innsbrucker Nervenlinik bei Urban an. Studienaufenthalte führten ihn in das C. G. Jung-Institut Zürich, nach Bologna, Florenz, Utrecht, Amsterdam und Leiden. 1967 erfolgte die Habilitation mit der Schrift „Über den Selbstmord des alten Menschen“.⁶⁷ Seine Arbeitsgebiete waren weit gespannt und reichten von Studien zu tiefenpsychologischen Fragestellungen über gerontopsychiatrische Probleme zu Suchtfragen. Sie umfassten auch neurologische Arbeiten zu den Themenbereichen Myasthenie, Neuroonkologie, interzerebrale Hämatomate sowie Syringomyelie. Schließlich finden sich auch Therapieempfehlungen zur Optimierung der Steroidbehandlung sowie der Entwöhnungsverfahren. In den letzten Jahren vor seinem Tod im Jahr 1973 galt sein zunehmendes Interesse der forensischen Psychiatrie.
 - Heinz Prokop (1923–2000), in St. Pölten 1923 geboren, trat nach seiner Promotion in Wien in die Innsbrucker Nervenlinik ein. Die Habilitation erfolgte 1970. In seiner Habilitationsschrift behandelte er erstmals psychosoziale und psychiatrische Aspekte der Urlaubsmedizin. 1972 gründete er die erste Fachabteilung für Alkoholranke in Tirol, die zweite in Österreich, nachdem er bereits 1971 die erste Drogenberatungsstelle ins Leben gerufen hatte. Obwohl Prokop schon Anfang der 1970er Jahre als Mitglied in den Suchtbeirat des Ministeriums für Gesundheit und Umweltschutz berufen wurde, wurden seine diesbezüg-

64 Kaspar SIMMA, Die psychischen Störungen bei Läsionen des Temporallappens und ihre Behandlung – eine elektroencephalographisch-klinische und pathologisch-anatomische Studie, in: *Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie* 130 (1955), 129–160.

65 Heinrich HETZEL, Der thrombotische Verschluss der Art. radicularis ventralis, der Art. spinalis ant. und der Art. spinalis post., in: *Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde* 180 (1960), 301–316; Heinrich HETZEL, Beitrag zur Klinik und pathologischen Anatomie vaskulärer Rückenmarksschädigungen (Wien 1965).

66 Hartmann HINTERHUBER, In memoriam tit. ao. Univ.-Prof. Dr. med. Heinrich Hetzel (30.9.1921–13.9.1988), in: *Berichte des Naturwissenschaftlich-Medizinischen Vereines Innsbruck* 76 (1989), 177–178 sowie GANNER, *Lehrkanzeln*, wie Anm. 6, 436.

67 Karl HAGENBUCHNER, Der Selbstmord des alten Menschen, in: *Materia Medica Nordmark* 58/3 (1967), 1–48.

- lichen Therapieempfehlungen sehr kontroversiell diskutiert. Seit seiner Ausbildung bei I. H. Schultz in Berlin war er ein unermüdlicher Vertreter des „Autogenen Trainings“. Freudig bekannte er sich zur analytischen Psychologie C. G. Jungs. Nach dem Tod von Karl Hagenbuchner übernahm er die verwaiste Psychotherapeutische Ambulanz in Innsbruck. 1974 wurde er außerordentlicher Universitätsprofessor und Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie und Psychotherapie. Nach der Berufung von Wolfgang Wesiack übernahm er die Professur für forensische Psychiatrie, die zweite in Österreich.⁶⁸
- Gerhard Bauer trat 1963 seine Facharztausbildung an der Psychiatrisch-Neurologischen Universitätsklinik Innsbruck an, wo er bis 1967 als Assistenzarzt tätig war. Nach einem zweijährigen Aufenthalt am Kantonsspital Zürich kehrte er an die Innsbrucker Klinik zurück. Als sehr engagierter und wissenschaftlich erfolgreicher Leiter der Abteilung für Epileptologie und klinische Physiologie wurde er 1983 zum Professor ernannt. Gerhard Bauer trat 2004 in den Ruhestand.

Unter Hans Ganner blieb das Vorlesungsangebot gleich wie zuvor, begrenzt auf die Hauptvorlesung und die (von Ganner angebotene und) von Hagenbuchner gestaltete „Einführung in die Tiefenpsychologie“. In den SS las Simma abwechselnd über „Ausgewählte Kapitel aus der Psychiatrie“ und „Vom seelischen Kranksein“. Im SS 1964 trat Dr. Christian Scharfetter neu in die Psychiatrisch-Neurologische Klinik ein. Als Professor am „Burghölzli“, der Universitätsklinik für Psychiatrie Zürich, wird er sich später zu einem der führenden Psychopathologen des deutschsprachigen Raumes entwickeln. Karl Hagenbuchner kündete in eigenem Namen ab SS 1968 die Vorlesung: „Einführung in die Psychotherapie und Tiefenpsychologie“ an. Mit seinem Tod 1973 endeten an der Psychiatrisch-Neurologischen Universitätsklinik Innsbruck Vorlesungen mit dezidiert psychoanalytischem Schwerpunkt. Diese wurden wieder intensiv durch Prof. Dr. Wolfgang Wesiack aufgenommen, der 1984 auf den Lehrstuhl für Medizinische Psychologie und Psychotherapie an der Universität Innsbruck berufen wurde. Gemeinsam mit Thure von Uexküll war er einer der Pioniere der Psychosomatischen Medizin. Mit großer Energie verfolgte Wesiack die Idee einer lehr- und lernbaren Psychotherapie, welche auf einer Theorie der zwischenmenschlichen Beziehung und des therapeutischen Handelns sowie frei von ideologischem Ballast auf empirisch belegbaren Erkenntnissen basieren sollte.⁶⁹ Über alle Brüche und Umbrüche hinweg las Helmut Scharfetter seine gerichtspsychiatrische Vorlesung und war – wie bereits unter der Vorstandschaft von Hubert Urban – als „nimmermüder, ständiger Konsiliarius der Nervenklinik praktisch, wissenschaftlich und lehrend tätig“.⁷⁰

68 Vgl. Hartmann HINTERHUBER, In memoriam Univ.-Prof. Dr. med. Heinz Prokop (1923–2000), in: Berichte des Naturwissenschaftlich-Medizinischen Vereines Innsbruck 87 (2000), 409–410.

69 Wolfgang SÖLLNER, Wolfgang Wesiack (29.3.1924–10.8.2013). Pionier der Psychosomatischen Medizin, in: Deutsches Ärzteblatt 110/39 (2013), 1797.

70 Vgl. GANNER, Lehrkanzeln, wie Anm. 6, 421.

Schlussbemerkung

Abschließend und zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur 1945 an der Medizinischen Fakultät der Universität Innsbruck Hubert Urban besonders initiativ und tatkräftig für eine Neuorientierung der Psychiatrie und Neurologie und für den Aufbau eines akademischen Lehrkörpers einsetzte. Seine diesbezüglichen Bemühungen und sein gewaltiger Einsatz haben aber aufgrund seiner Persönlichkeitsstruktur bzw. seiner Verhaltensauffälligkeiten nicht jene Nachhaltigkeit gefunden, die seinen Intentionen entsprochen hätten. Seine weitgespannten Vorstellungen der Zukunft des Doppelfaches erweiterten bei seinen Studierenden und seinen – stets an den Grenzen der Überforderung arbeitenden – Assistenten und Oberärzten den Horizont und prägten eine Generation von Psychiatern und Neurologen weit über die Grenzen Tirols hinaus.

Gemessen an der Größe der Klinik erreichte eine beachtliche Zahl von Mitarbeitern Hubert Urbans internationales Ansehen und bekleidete renommierte Professuren wie Walter Friedrich Haberlandt (Klinische Genetik Tübingen) und Ernst Niedermeyer (Epileptologie und Elektrophysiologie Baltimore). Igor Alexander Caruso (Klinische Psychologie und Sozialpsychologie) und Gerhart Harrer (Forensische Psychiatrie) wurden Ordinarien an der Universität Salzburg. Peter Dal Bianco übernahm als Nachfolger von Erwin Stransky die Leitung der „Nervenheilanstalt“ Wien-Rosenhügel, Heinrich Hetzel wurde Direktor des Nervenkrankenhauses Hall in Tirol. Auch Heinz Prokop (Professor für Medizinische Psychologie und Psychotherapie in Innsbruck) wurde noch von Hubert Urban als Assistent an der Psychiatrisch-Neurologischen Klinik aufgenommen. Und noch eine Anmerkung: Walter Soucek hat sich große Verdienste für die Verbreitung der Logotherapie und Existenzanalyse von Viktor Frankl gemacht. Auf ihn geht die Bezeichnung dieser therapeutischen Richtung als die „Dritte Wiener Schule der Psychotherapie“ zurück.

Auffallend ist das heterogene Herkunftsspektrum seiner zu akademischen Würden avancierten Mitarbeitern, von denen einige eine dezidiert christlich-humanistische Ausrichtung aufwiesen, andere wiederum sich vor dem Eintritt in seine Klinik der NS-Ideologie zugewandt hatten. Hubert Urban betonte immer wieder seine Dankbarkeit, in eine Familie geboren worden zu sein, deren Grundhaltung ihn gegen die NS-Barbarei widerstandskräftig gemacht hatte. Andere hätten dieses Glück nicht gehabt. Aus diesen Gründen hätte er bei seinen Mitarbeitern weniger deren Einbindung in das nationalsozialistische System als vielmehr deren wissenschaftliches Potential bewertet.⁷¹ Diese seine Haltung erklärt auch die freundschaftliche Verbundenheit, die er Helmut Scharfetter entgegengebracht hat, obwohl dieser von den Machthabern an seine Stelle gesetzt worden war.

Rückblickend muss die von Hubert Urban initiierte Aufbruchstimmung an der Universitätsklinik für Psychiatrie und Neurologie Innsbruck als frühe Grundlage einer dynamischen Psychiatrie gesehen werden, die sich unter günstigen Umständen besonders innovativ und zukunftsweisend hätte entwickeln können.

71 Freundliche Mitteilung von Dr. Jakob Urban und seinen Schwestern am 20. August 2014.

Informationen zum Autor

em. Univ. Prof. Dr. Hartmann Hinterhuber, Medizinische Universität Innsbruck, Department für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Anichstraße 35, Präsident der sozial-psychiatrischen Gesellschaft „pro mente tirol“, Karl-Schönherr-Straße 3, A-6020 Innsbruck, E-Mail: hartmann.hinterhuber@i-med.ac.at